

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 21 (1964)
Heft: 4

Artikel: Achtung, Herzinfarkt!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen und unentwegt schritten die Kamele mit ihrer lebendigen Last von Menschen oder mit deren Habe durch die stille, endlos erscheinende Weite der Wüste. — Immer wieder belebten solcherlei Vorstellungen den stillen Atem dieser grossen, achtunggebietenden Einsamkeit. Wie hätte Mose ein Volk von ungefähr $2\frac{1}{2}$ Millionen Menschen so viele Jahre durch die Wüstengegenden der Sinaihalbinsel führen können, wenn Kamele, Ziegen und Schafe nicht als nützliche Begleiter mitgezogen wären?

Dem Wüstenbewohner gibt das Tier Milch und Fleisch nebst Wolle für die Kleider, ebenso Leder, wie auch Handelsmöglichkeiten, denn, wie bereits erwähnt, tauscht er seine Kamele gegen Getreide, Öl, Tee

und andere lebensnotwendigen Erzeugnisse um. Diese Umtausch- und Handelsplätze waren von jeher die Kamelmärkte, wo sich die Bewohner des Landes nach einsamen, stillen Tagen treffen und nach Bedürfnis gegenseitig aussprechen konnten. Noch gehören sie zusammen, der Wüstenbewohner und sein Kamel. Würde der treue Begleiter des Menschen aus jener Gegend verschwinden müssen, wie die Pferde aus unserem Leben immer mehr verschwunden sind, dann würde die Wüste um vieles ärmer werden, um ein Stück warmer, sinnender Poesie. Vielleicht käme sich der Wüstenbewohner dadurch ärmer und beraubter vor als unsere Bauern, die ihre empfindenden Pferde um leblose Maschinen umgetauscht haben.

Achtung, Herzinfarkt!

Von einem sehr alten Arzte vernahm ich zu meinem Erstaunen, dass er in jungen Jahren bei seinen Patienten nie einen Herzinfarkt beobachtet habe, wiewohl damals ja besonders die Leute auf dem Lande noch mehr körperliche Anstrengung auf sich nehmen mussten als heute, wo so viele Maschinen die Arbeit erleichtern. Worin mag also der Grund liegen, dass der Herzinfarkt in unseren Tagen zu den häufigsten Todesarten gezählt werden kann? Da Maschinen und technische Hilfsmittel aller Art dazu beitragen, unsere Kräfte wesentlich einzusparen, kann die Ursache der erwähnten Krankheit nicht auf körperlicher Anstrengung beruhen, mussten sich doch unsere Vorfahren, wie schon gesagt, mehr anstrengen als wir.

Unwillkürlich erinnere ich mich da an meinen Aufenthalt in Vermont, USA, wo sich der bekannte Kreislaufforscher Prof. Raab zu dieser Frage ganz eindeutig geäussert hatte, denn er redete in diesem Zusammenhang vom Faulenzerherz unserer Generation. Damit meinte er allerdings nicht, dass dieses Faulenzerherz vom buchstäblichen Faulenzen herrühre, denn das würde ja nicht mit unserer grösseren Geschäftigkeit als früher übereinstimmen.

Nein, dieses Faulenzerherz beruht auf Einseitigkeit in der Betätigung, auf einem Mangel an gesunder Bewegung in frischer Luft, an dem richtigen Wechsel von Anspannung und Entspannung, an dem Fehlen der Harmonie zwischen dem Rhythmus der Ruhe und der Tätigkeit.

Nicht nur in Amerika, sondern auch bei uns pflegt man heute immer mehr die üble Gewohnheit, statt zu Fuss zu gehen, für jede Kleinigkeit die Autopedale zu Hilfe zu nehmen. Selten übt sich jemand, der ein Auto besitzt, noch im regelmässigen Wandern, ja, nimmt selbst nicht einmal mehr den Weg für kleinere Besorgungen unter die Füsse. Es ist so viel bequemer, sich durch die technischen Hilfsmittel von heute verwöhnen zu lassen, und so, wie es auf dem Gebiet des Gehens ist, genau so gibt es auch auf anderen Gebieten die verschiedensten Erleichterungen, so dass wir unsere Körpermuskulatur viel zu wenig betätigen können. Wir erkennen darin meist keine Gefahr, wiewohl dadurch Kreislaufstörungen auftreten können, die als Folge das ganze Gefäßsystem und mit ihm auch das Herz degenerieren lassen. Durch einseitige, geistige Betätigung gibt es nämlich Verkrampfungen, Stauungen, Spasmen, Blutdruckerhöhungen und viele

andere Folgeerscheinungen. Diese nun können, besonders wenn wir den Sechzigerjahren entgegensehen, sehr leicht zu einem Herzinfarkt führen.

Das vernünftige Mittelstadium

Oftmals habe ich in letzter Zeit Todesanzeichen von lieben Freunden und Bekannten erhalten, die infolge eines Herzinfarktes aus ihrem arbeitsreichen Leben herausgerissen worden sind. Immer handelte es sich dabei um Menschen, die sich allzu früh von jeglichem Bewegungssport oder einer regelmässigen körperlichen Betätigung zurückgezogen haben. Sie konnten keine Zeit mehr für Wanderungen erübrigen, traten aus dem Alpenklub aus, durch den sie zuvor gesundheitlich guten Nutzen gezogen hatten, vergessen auch völlig durch eigenen Antrieb während der Freizeit Wald und Flur zu durchstreifen oder im Garten leichtere Arbeiten zu verrichten. Auch war jegliches Interesse an früher geübtem, vernünftigem Sport dahin. Sie hatten nie darüber nachgedacht, dass sich ihre Lebensfrist dadurch um 20—30 Jahre verringern konnte, wiewohl ihre Lebenskraft selbst noch unverbraucht war. Das tönt zwar widersprechend, aber wer sich einseitig zu viel verausgabt, in atemloser Hast und Anspannung, der legt eine ungebührliche Last auf sich. Würde er mit seinen Pflichten abbauen und weise einsteilen, dann würde auch sein Herz länger für ihn schlagen, aber auf die erwähnte, aufreibende Art der Lebensführung versagt es eben plötzlich. Ein Herzinfarkt ist somit gewissermassen ein selbstverschuldetter Unfall. Alles, was in unserem Organismus nicht normal gebraucht wird, verkümmert, und der Organismus selbst wird daseinsunfähig, wenn man ihn jeglicher Übung enthebt. Zwischen einem Sportherz, das durch Übertreibung entstand, und einem Faulenzerherz, das zu sehr geschont wird, gibt es ein Mittelstadium. Jeder Mensch, der sein Leben nicht vorzeitig beenden will, sollte sich dieses Mittelstadium zum Ziele machen. Es ist sehr gefährlich, mit 40 Jahren den normalen Bewegungssport völlig aufzugeben, da

man ihn von diesem Alter an am dringendsten benötigt, will man nicht Gefahr laufen, dass man 15 oder 20 Jahre später an einem Herzinfarkt stirbt. Wer frühzeitig eine Bewegungskur durchführt und überhaupt dem Lebensrhythmus regelmässige Bewegungsmöglichkeiten beschafft, wird in späteren Jahren nicht zu einer Strophantinkur greifen müssen. Es mag sein, dass uns gewisse warnende Anzeichen dann und wann zur Einsicht mahnen. So stellte ich meinerseits vor einigen Jahren heftige Herzkrämpfe bei mir fest, aber die Kontrolle des Herzens ergab keinen Befund. Nach reiflicher Überlegung kam mir zum Bewusstsein, dass ich neben Sorgen und Ärger schon monate lang nur geistig gearbeitet hatte. Nun schaltete ich wohlweislich einige Bergtouren ein und alles war wieder in Ordnung.

Empfehlenswerte Umstellung

Eine solche Umstellung würde Tausenden von überbeschäftigte Geschäftsläuten, Beamten, Parlamentariern und wie die geplagten, einseitig angestrenchten Managertypen alle heissen mögen, von grossem Nutzen sein, bevor es zu spät ist. Jeder von ihnen sollte bedenken, dass es weiser ist, in der Hinsicht vorzusorgen, statt sein Augenmerk auf die Fürsorge zu konzentrieren, die einer ihres Gatten zu früh beraubten Witwe und den zurückbleibenden Waisen, die den Vater noch nötig gehabt hätten, zugesucht ist. Wir dürfen uns wirklich nicht täuschen lassen, denn ein X ist nun eben einmal kein U. Die Natur hat ihre eisernen Gesetze, die wir beachten sollten. Jeder Gefährdete sollte sich zu einer Umstellung entschliessen, und diese Umstellung erfordert einen neuen Zeitplan. Weise ist jeder, der weniger Benzin tankt, dafür aber mehr Sauerstoff für die Körperzellen aufnimmt. Was die Ernährung anbetrifft, sollten wir weniger essen, uns dabei jedoch an vollwertige Nahrung halten. Der Körper wird eine solche Umstellung mit grösserer Leistungsfähigkeit zu danken wissen, und das Leben wird nicht plötzlich durch ein unerwünschtes Versagen beendet sein.